

Studenten PACK.

Mai 2015

Braucht Qualität einen Namen?

... und wenn ja, welchen?

www.studentenpack.de

„Names make news“

„Name ist nur Schall und Rauch“, erklärt Faust dem Gretchen und „Namen machen Nachrichten“ sagt ein amerikanisches Sprichwort. Dementsprechend wirbelte die Nachricht, dass Uni-Präsident Lehnert die Umbenennung unserer Universität an der Studierendenschaft vorbei im Senat durchboxen will, ordentlich Staub auf. In dieser Ausgabe widmen wir uns seinem Favoriten Thomas Mann (ab S. 7), stellen mögliche Gegenkandiaten in einer tatsächlich ergebnisoffenen Diskussion vor (ab S. 12) und schauen, wie das an anderen Universitäten so aussieht (ab S. 10).

Des Weiteren findet ab Seite 26 die Matlab-Serie eine Fortsetzung und wir erklären die Arbeitsbedingungen für Honorarärzte (ab S. 28). Eine Lübecker Medizinstudentin gab einen Erste-Hilfe-Kurs in Südafrika und berichtet von ihren Erfahrungen (ab S. 22). Außerdem kündigen wir anstehende Musikveranstaltungen wie das Campus Open Air (ab S. 3) und die nächste Auflage von „Profs legen auf“ (ab S. 5) an. Seite 25 erlaubt Vorfreude auf neue Arbeitsplätze in der Bibliothek. Die Gremien berichten von ihrer Arbeit (ab S. 30) und natürlich dürfen auch die turbulenten Abenteuer der Dr. k. c. Audimieze nicht fehlen.

Viel Spaß beim Lesen, dem Campus Open Air und dem beginnenden Sommer wünschen

eure StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint während der Vorlesungszeit meist monatlich mit einer Auflage von 500 Stück im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Redaktion
Johannes Zanken (V.i.S.d.P.), Albert Piek, Annika Munko, Annika Steinmeier, Birte Ohm, Bjarne Witten, Estelle Kleefisch, Fabian Schwarze, Hendrik Wallbaum, Henrik Bundt, Johann Mattutat

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Alexander Bigerl, Anna-Clara Franke, Birte Stoeter, Fabian Dib, Jonah Goldyn, Kim Scharringhausen, Lena Rehfeld, Lisa-Marie Müller, Lukas Ruge, Miriam Sasse, Peter Schüllermann, Philipp Seidel, Viktoria Willeke

Design und Satz
Johann Mattutat, Hendrik Wallbaum

Kontakt
AStA der Universität zu Lübeck in
23538 Lübeck
Telefon: 0451 3 05 04 39
redaktion@studentenpack.uni-luebeck.de
www.studentenpack.de



Wie jedes Jahr hoffen alle auf gutes Wetter und viele Besucher. Quelle: Frederike Sannmann

Festival **Das Campus Open Air Lübeck geht in die fünfte Runde.**

Umsonst und draußen

von Kim Scharringhausen und Miriam Sasse

Bald ist es wieder so weit! Das fünfte Campus Open Air Lübeck steht an! Nach dem langen, grauen Winter ist es Zeit, die kalten Tage hinter uns zu lassen und in den Sommer zu tanzen!

Gute Musik, leckeres Essen, nette Menschen – am 29. Mai ab 14 Uhr vorm Audimax!

Das COAL ist immer ein Höhepunkt des Semesters, den sich niemand entgehen lassen sollte. Ab 14 Uhr gibt es Live-Musik von der Bühne auf die Ohren. Wir haben wieder eine tolle Mischung aus verschiedensten Musikrichtungen am Start, sodass für jeden was dabei sein sollte.

Als erste Band präsentieren wir Jeach aus Lübeck, die ihre ganz eigene Klangexplosion vorstellen. In einem Mosaik aus ruhigen Singer/Songwriter-Balladen, fröhlichem Acoustic Pop und düsterem Alternative Rock ist für jede Stimmungslage etwas dabei.

Die fünf Jungs von Tonomat 3000 aus Mannheim haben neben den Herausforderungen des Alltags und langen Nächten nur ihre Musik im Kopf. Wahrscheinlich hat das Viertel, in dem sie wohnen, ihren Sound geprägt: Vielfältig, charmant

und schön, dabei aber niemals zu clean. Kein reiner Hip Hop, kein Pop - stattdessen jung, frech und vielleicht ein bisschen naiv.

Nachdem nun alle schon etwas in Stimmung sein werden und die ersten Leute schon näher vor der Bühne stehen, geht's weiter mit Reggaedemmi. Der Name ist Programm. Die neun Typen aus Hamburg und Lübeck sorgen mit Bass und Bläsern für ordentlich Spaß.

Von Reggae zu Post/Progressive-Rock: Am frühen Abend stehen Galaxy Space Man aus Hamburg auf der Bühne. Auf der Suche nach größtmöglicher Dynamik und emotionaler Spannweite durch die Galaxy. Sphärische Melodien in post-rockiger Umgebung werden von harten Metal Riffs und Screams durchbrochen.

Als Highlight kommt wohl eine der abwechslungsreichsten Live-Bands des Landes. Phrasenmäher stellen zurzeit ihr neue EP „Overfucked and Underschmused" vor. Bei ihnen ist alles möglich: Rock, Pop, Folk, Elektro oder A-Capella. Der Sound bleibt dabei gewohnt variabel.

Zum Schluss wird uns allen noch ordentlich eingeheizt von Banjo, Bart und der guten Laune der vier Kanadier der Band „The Dead South". Sie vereinen Elemente des Folk, Bluegrass, Klassik und Rock zu einer einzigartigen, modernen und authentischen Mischung.

Wer so gar nichts mit Gitarre, Schlagzeug oder gar Gesang anfangen kann, darf im Elektro-Zelt die Tanzsau rauslassen. Mit dabei sind Ach&Krach, Kollektiv / DNB UNITED und die Jungs vom Bollwerk. Wer nach dem Tag noch Energie hat, kann direkt weiter ziehen zum Bollwerk. Dort habt ihr mit Studentenausweis kostenlosen Eintritt.

Wenn alle Energie beim ekstatischen Tanzen verloren gegangen ist, dann seid ihr am Grill-Stand (von der Fachschaft MINT mit Unterstützung der FH Gremien) nicht falsch. Ob Würstchen oder Gemüseschnitzel – hier verhungert niemand. Mit einem frisch gezapften Bier, einem kühlen Wein oder einer Cola (von Stand der Fachschaft Medizin) könnt ihr im Gras bei euren neuen Freunden verschnaufen bevor ihr euch wieder ins Getümmel stürzt. Oder euch noch ein Wurst holen - die Preise sind ja studentenfreundlich.

Das Fazit: Alles lädt dazu ein, einen gemütlichen oder wilden Sommerabend mit Freunden und guter Musik zu verbringen!

Aber damit das auch alles klappt brauchen wir euch!

Seit November planen, telefonieren, kalkulieren und inspizieren wir (ein fleißiger, gut aussehender Organisationstrupp aus engagierten Studenten) für das COAL. Denn der Termin, der Ort, die Finanzierung, die Bands und vieles mehr müssen schon im Wintersemester organisiert und koordiniert werden, damit nach den Semesterferien Zeit für die Feinarbeit und die Demo bleibt. Am allerwichtigsten ist aber ab April die Suche nach tüchtigen Helfer für den Endspurt. Seien es nun Helfer, die am Tag des COAL eine Schicht übernehmen oder dem Orga-Trupp auf der Ziellinie unter die Arme greifen wollen, bei einem so riesigen Event wie dem COAL wird jede helfende Hand gebraucht! Als Dank gibt es massig Gutscheine für Essen und Getränke!

Wenn du Lust hast, das Team bei der Vorbereitung zu unterstützen, dann schreib eine Mail mit deinem Wunschjob an coal@asta.uni-luebeck.de! Du darfst uns auch immer gerne kontaktieren, wenn du noch Fragen hast!

Wir freuen uns schon auf neue Gesichter bei unseren Treffen und wünschen euch viel Spaß beim COAL 2015!



Die Einnahmen der Veranstaltung werden für einen guten Zweck gespendet. Quelle: Annika Steinmeier

Charity **Veranstaltungserlös für einen neuen Raum der Kinderklinik.**

Gut aufgelegt!

von Annika Steinmeier.

Discolicht flackert, Boxen dröhnen und die Masse feiert! „Profs legen auf" war wie immer ein Riesenerfolg. Ab 20 Uhr füllten Professoren des Uniklinikums Lübeck den Werkhof mit durchdringendem Sound – und wurden von den gut gelaunten Partygästen bejubelt.

Nicht nur für die Profs war es etwas besonderes, das Motto „Morgens in der Uni, abends hinter'm DJ-Pult" auszuleben, sondern auch die Studenten genossen es, diesmal nicht im Auditorium vor dem Professor zu sitzen, sondern bei guter Musik und vollem Einsatz der Professoren auf der Tanzfläche zu feiern. Doch nicht nur Studenten waren an diesem Abend im Werkhof vertreten, auch viele andere neugierige Partygänger fanden sich ein, um zu guter Musik zu tanzen und, der eigentliche Hintergrund, das Projekt des Leo-Clubs Lübeck Sieben Türme zu unterstützen und kennenzulernen.

„Profs legen auf" ist ein Event, bei dem Professoren mit Unterstützung professioneller DJs eigene ausgewählte Musik auflegen. Der Eintritt sowie sämtliche sonstige Einnahmen werden vom Leo-Club Lübeck, der die ganze Party organisiert, für gute, speziell ausgewählte regionale Zwecke gespendet.

Geboren wurde die Idee zu „Profs legen auf" vor zwei Jahren und fand das erste Mal im kleinen Rahmen in der Ohana Lounge statt. Doch schnell wurde klar, dass die Räumlichkeiten aufgrund des großen Anklangs nicht reichen würden – es musste expandiert werden. Inzwischen wurde die Veranstaltung in den Werkhof verlegt und freute sich schon zum dritten Mal über großen Zuspruch.

Es wurde getanzt bis tief in die Nacht. Doch nicht nur die Besucherzahlen und die gut gelaunten Gesichter sprechen für den Erfolg. Wir vom Leo-Club Lübeck konnten mit der Veranstaltung insgesamt 2500 Euro einnehmen – 500 Euro mehr als beim letzten Mal.

Am 3. März war die offizielle Spendenübergabe der 2500 Euro an den Leiter der Pädiatrischen Onkologie und Hämatologie

der Uniklinik Lübeck PD Melchior Lauten, bei dem er uns Leos das neue Projekt, für das die Spenden genutzt werden, noch einmal genauer erklärte. Auf der Kinderkrebsstation des UKSH soll ein Raum geschaffen werden. Es ist allerdings kein normales Zimmer, sondern die „Neue Mitte" – ein Raum für Eltern und Kinder. Dieser Gemeinschaftsraum ist zum einen dazu gedacht, mit den an Krebs erkrankten Kindern zusammen zu spielen, zu kochen und gemeinschaftliche Aktionen auf die Beine zu stellen, da es gerade für onkologisch erkrankte Kinder und Jugendliche wichtig ist, soziale Kontakte zu finden und zu halten. Auch soll die „Neue Mitte" den Kindern und Jugendlichen die Lust verschaffen, etwas zu unternehmen, ihr tristes Krankenzimmer zu verlassen und sich mit anderen zu treffen. Zum anderen wurde auch schon länger darüber nachgedacht, einen passenden Ort zu schaffen, an dem Eltern oder Angehörige mit Ärzten und Therapeuten über die schwerkranken Kinder sprechen können – ein Ort, der ihnen Kraft gibt in dieser schweren Situation.

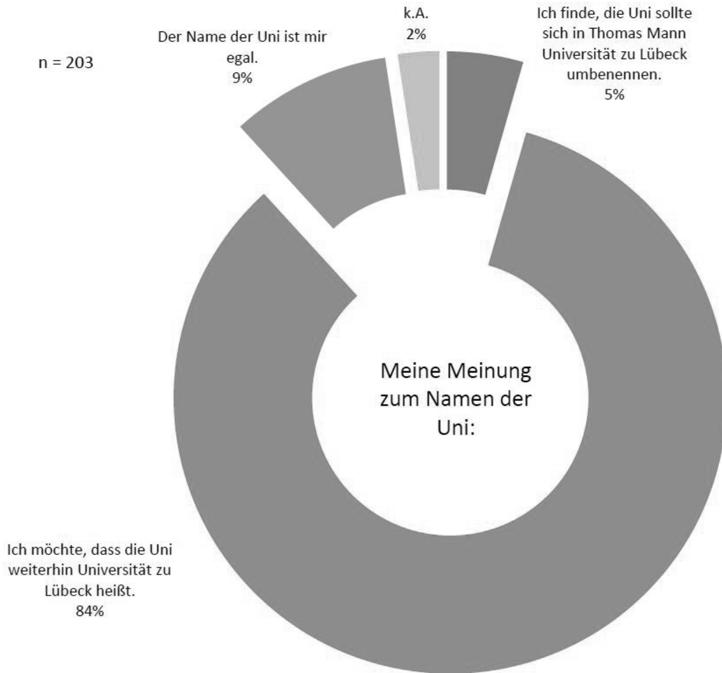
Als Grundidee für den Raum haben sich die Projektleiter die Natur genommen, die Kraft und Energie, aber auch Entspannung und Sinnlichkeit vermitteln kann. Der Raum, der im Moment noch aussieht, wie ein kleines schlichtes Krankenhauszimmer, soll zu einem Ort in freier Natur – und doch mitten im Krankenhaus werden. Dafür wurden Fotografen organisiert, die diesen Frühling und Sommer Landschaftsfotos in Lübeck und Umgebung machen. Das Foto, wahrscheinlich mit Fluss und Bäumen, wird vor den Wänden befestigt und von hinten mit Licht beleuchtet werden. Zusätzlich wird von Künstlern ein Möbelstück entworfen, das Sitzfläche, Tisch, Regal und Arbeitsfläche in einem ist und ganz aus Naturholz besteht. Geplant ist, dass die „Neue Mitte" ab August gebaut – oder eher erschaffen – wird. Dafür werden weitere Spenden auch kleinerer Summen dankbar angenommen. Bei Interesse und Fragen stehen der Leo-Club Lübeck und die Kinderonkologie immer zur Verfügung.

Wir vom Leo-Club Lübeck Sieben Türme hoffen, dass mit der „Neuen Mitte" ein Raum geschaffen werden kann, an dem sich Kinder wohlfühlen, aus dem Krankenhausalltag an einen freien Ort finden und Gemeinschaft erleben können.

Mit dieser Spende waren wie immer nicht nur die Party selber, sondern auch die folgenden Resultate ein Erfolg. Wir danken ganz herzlich unseren DJ-Profs des UKSH, die super Arbeit geleistet, für gute Stimmung gesorgt und Massen an Partygästen begeistert haben: Prof. Anemüller aus der Biochemie, Prof. Hübner aus dem Fachbereich Physik, PD Hoffmann aus der Allgemeinen Chirurgie, PD Weitz aus der Medizinischen Klinik, Matthias Weber und Klaas Bente sowie unseren Sponsoren und professionellen DJs Chris von „Ach&-Krach" und Deik Franzen.

Aber vor allem wollen wir allen Gästen dieser Veranstaltung danken, die mit Spaß Gutes tun wollten, auch viel zusätzlich gespendet haben und mit denen wir zusammen dieses tolle und unterstützenswerte Projekt von PD Dr. Lauten der Kinderonkologie ein Stück voranbringen können.

Nach einem weiteren tollen Erfolg ist es natürlich klar, dass „Profs legen auf" auch in diesem Jahr in die nächste Runde startet! Am 5. Juni 2015 erwarten euch wieder coole Profs, diesmal wahrscheinlich aus Uniklinikum und Fachhochschule, mit den besten Hits und heißen Rhythmen, Getränken aller Art und jeder Menge gut gelaunter Leute. Ab 21 Uhr laden wir vom Leo-Club Lübeck Sieben Türme euch ganz herzlich in den Werkhof ein. Der Spendenzweck wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Wir freuen uns auf einen weiteren tollen gemeinsamen Abend im Sinne des guten Zwecks!



Thomas Mann als Namensgeber? Grafik: Bjarne Witten

Thomas Mann Präsidium plant Umbenennung der Universität

Der Name ist Programm

von Bjarne Witten.

Das Studierendenparlament zeigte sich überrascht, als von den studentischen Vertretern des Senats am 8. April verkündet wurde, dass die Umbenennung der Universität zu Lübeck kurz bevor stehe. Wie wir bereits in einem Online-Artikel berichteten, äußerten sich daraufhin Vertreter des AStA und auch der StuPa-Präsident empört darüber, dass die studentischen Gremien nicht von Beginn an in den Entscheidungsprozess eingebunden waren. Erst zwei Tage vor der entscheidenden Senatssitzung traf sich Präsident Lehnert auf Nachfrage der Studierendenschaft mit StuPa-Präsident Steffen Drewes und dem AStA-Vorsitz, um über die Planungen zu sprechen. Diese Kurzfristigkeit erweckte den Eindruck, dass eine Einbeziehung der Studierenden seitens des Präsidiums nicht von Beginn an geplant war, wodurch sich die Studierendenschaft übergangen fühlte. Der Eindruck verstärkte sich noch bei der Betrachtung der Tagesordnung der Senatssitzung für den 15. April in Tagesordnungspunkt (TOP) 9, die kurz nach dem Treffen entschärft wurde: Anstelle eines

„Beschlusses zur Namensänderung“ wurde eine „Stellungnahme“ angekündigt.

Wie beschlossen wirkte trotzdem die Vehemenz, mit der sich in der Sitzung für den Namen „Thomas Mann“ eingesetzt wurde. Präsident Lehnert eröffnete im ungewohnt vollen Hörsaal H4 die Diskussion zur Namensänderung und betonte die Wichtigkeit, einen Konsens in dieser Frage anzustreben. Unterstützung fand er von Seiten der anderen Präsidiumsmitglieder, insbesondere von Professor Hartmann und Professor Buzug. „Thomas Mann“, so Lehnert, sei für sein weltoffenes, tolerantes, liberales und internationales Weltbild bekannt und somit als Namensgeber ein „guter Startblock für die Stiftungsuni“.

Politische Vertreter von Stadt und Land hätten sich ebenfalls positiv für diesen Namen ausgesprochen. Der Name „Thomas-Mann-Universität zu Lübeck“ bringe die Uni in eine neue Liga von Universitäten, die sich nicht mehr so einfach schließen ließen, so Lehnert. Thomas Mann stehe für mehr als nur sein literarisches Werk, ergänzte Prof. Dr. Wißkirchen, Präsident der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft, der als Fachkundiger zu der Senatssitzung eingeladen wurde. Es gäbe viele Bilder von Thomas Mann, die ihn als naturwissenschaftlich und medizinisch interessierte Persönlichkeit darstellen. Insgesamt, so Lehnert, sei es eine ergebnisoffene Diskussion zwischen den Alternativen „Universität zu Lübeck“ und „Thomas-Mann-Universität zu Lübeck“.

Andere Vorschläge schienen nicht gefragt zu sein. Die Anmerkung eines Senators, dass Persönlichkeiten wie Günther Grass oder Willy Brandt auch gut geeignet wären, wurde mit der Begründung einer mehrheitlichen Entscheidung innerhalb des Präsidiums abgetan. Auch das Argument, dass durch die Umbenennung gewisse Kosten anfallen würden, wurde vom Präsidenten als „verschmerzbar“ zurückgewiesen.

Der stärkste Widersacher des Vorschlags war neben den Studierendenvertretern jedoch Professor Westermann. „Ich bin dagegen“, sagte er klar. Die Universität zu Lübeck sei bereits eine eigene Marke für Forschung und Lehre und besitze ein einzigartiges Profil. „Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint – ein Name wirkt immer auf den ersten Blick. Thomas Mann ist geisteswissenschaftlich“, so Westermann. Man würde sich als etwas verkaufen, was man im Inneren nicht sei. Außerdem warnte er vor einer falschen Selbsteinschätzung. Von Seiten der Studierendenvertreter kamen unterstützende Töne. Die Außenwahrnehmung sei ein Aspekt, der zwar vielleicht für das Sammeln von Stiftungsmitteln hilfreich sein könne, aber, so Justus Ullrich: „Was ist mit der Identifikation nach innen?“ Vorschläge der Studierendenschaft sollten auch in die Betrachtungen einbezogen werden.

Als Zuschauer hatte man zeitweise Probleme keinem der Senatoren ins Wort zu fallen. Insbesondere als es um die Frage einer zeitlichen Verschiebung der Namensentscheidung ging. „Jetzt oder gar nicht!“, entgegnete Professor Hartmann auf den Einwand des studentischen Senatsmitglieds Christoph Leschczyk, dass keine Eile bei der Entscheidung geboten sei. Es ergebe keinen Sinn, die Universität erst in fünf Jahren umzubenennen. Warum, wurde nicht erwähnt.

Wir wollten daraufhin wissen, wie die nicht gefragten Studierenden zu dieser Frage stehen und haben deshalb eine Umfrage in der Mensa durchgeführt. Bei den Befragten stieß das Thema auf breites Interesse. Viele zeigten sich interessiert ihre Meinung zur geplanten Namensänderung abzugeben. Hierbei hielten 80% der 203 Befragten Thomas Mann nicht für eine gute Wahl als Namensgeber für die Universität. 83% aller Befragten identifizieren



Ein klares Meinungsbild. Grafik: Bjarne Witten

sich selbst mit dem Namen „Universität zu Lübeck“. Und 84% sprachen sich dafür aus den Namen „Universität zu Lübeck“ beizubehalten. 8% der Befragten sprachen sich hingegen positiv für den Namen „Thomas Mann-Universität zu Lübeck“ aus. Interessant waren auch die Vorschläge, die die Befragten als Alternativen eingetragen hatten. So fand sich der Vorschlag „Hanse-Universität zu Lübeck“ an erster Stelle, gefolgt von dem vor Jahren geänderten Namen „Medizinische Universität zu Lübeck“ und der „Sieben Türme-Universität“. Auch einige berühmte Lokalpersönlichkeiten fanden Einzug in die Liste der Namensvorschläge – unter ihnen die Professoren Enno Hartmann und Till Tantau. Zudem sollte eine Betrachtung anderer großer Namen aus der Lübecker Geschichte nicht außen vor gelassen werden. Cornelia Schorer beispielsweise lebte von 1863 bis 1939 und war die erste Frau aus Lübeck, die promovierte Ärztin wurde, damals natürlich noch nicht an der Universität zu Lübeck. Ex-Präsident Peter Dominiak verwies bei Twitter auf den Lübecker Universalgelehrten Joachim Jungius, der zwischen 1587 und 1657 wirkte. In einer ergebnisoffenen Diskussion über andere Namensvorschläge könnte man also noch viele gute Alternativen finden.

Der AStA plant eine große Umfrage unter allen Statusgruppen der Universität, um ein umfassendes Meinungsbild zu dieser wichtigen Frage zu erhalten. „Nun sollte man sich auf das Inhaltliche konzentrieren und über das Formelle hinwegsehen“, hieß es bei der Senatssitzung abschließend noch von Seiten des Präsidiums in Richtung der Studierendenvertreter. Um die ergebnisoffene Diskussion zu vertiefen, sollen in den folgenden Monaten für Studierende und Mitarbeiter Informationsveranstaltungen vom Präsidium zum Thema „Thomas Mann“ abgehalten werden. Dann könnte hier auch Ihre Werbung stehen…



Die Berliner Universität benennt sich nicht nur nach Humboldt, sie baut ihm auch ein Denkmal. Quelle: flickr-Nutzer: Andreas Zachmann

Statistik **Wie sieht es in Deutschland mit den Namenspatronen anderer Universitäten aus?.**

Große Namen

von Johannes Zanken und Lukas Ruge.

„Ein hohes Kleinod ist der gute Name“, wusste schon Friedrich Schiller und wahrscheinlich auch aus diesem Grund schmücken sich seit jeher Universitäten mit eben diesen guten Namen großer Persönlichkeiten, die mit der Stadt und der Universität mal mehr, mal weniger in Verbindung stehen. So sind zum Beispiel Universitäten wie die Goethe-Universität Frankfurt oder die Gutenberg-Universität Mainz nach berühmten Söhnen der Stadt benannt. Diesen Weg will Präsident Lehnert mit der Universität zu Lübeck ebenfalls gehen und ihr den in Lübeck geborenen Literaturnobelpreisträger Thomas Mann als Namenspatron aufs Auge drücken.

Das Verwegene daran ist, dass Thomas Mann im medizinisch-naturwissenschaftlich-technischen Fächerprofil unserer Universität kaum Platz findet, denn weiterhin wird – wie Lehnert kürzlich in seinem Vortrag „Autonomie als Chance“ auf dem Jahresempfang betonte – eine geisteswissenschaftliche Fakultät strikt abgelehnt. Die anderen Universitäten, die sich mit berühmten Persönlichkeiten schmücken, sind entweder Volluniversitäten oder wählten einen Namen, der gut in das angebotene Fächerspektrum passt. So heißen Musikhochschulen nach Liszt (Weimar), Schumann (Düsseldorf) oder Mendelssohn (Leipzig), also Komponisten, die in der jeweiligen Stadt gelebt und gewirkt haben, während die Wittenberg´sche Uni sich mit Martin Luther und die Gießener mit Justus von Liebig Namen wählten, die bereits untrennbar mit der Stadt verbunden waren. Allen ist jedoch gemein, dass sie Fächer lehren, in denen der Namensgeber eine zentrale Rolle einnimmt.

Von allen 124 Hochschulen mit Promotionsrecht in Deutschland tragen 30 einen

Personennamen, wovon aber nur eine, nämlich die Palucca Hochschule für Tanz in Dresden, nach einer Frau benannt ist. Über die Hälfte (16) sind nach politischen Personen, zumeist aus der Gründungszeit der jeweiligen Universität, benannt. Ein Drittel (10) ist nach Künstlern benannt und immerhin sechs Hochschulen mit Promotionsrecht tragen den Namen eines Wissenschaftlers. Eine Thomas-Mann-Universität zu Lübeck wäre allerdings nicht die erste, die sich nach einem Lübecker Künstler benannt hätte. In dem Punkt ist ihr die „Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden“ zuvorgekommen, da dessen Geburtsort Eutin damals Teil der Reichsstadt Lübeck war. Auch Friedensnobelpreisträger Willy Brandt ist bereits vergeben: Die Erfurter „Willy Brandt School of Public Policy“, eine Ausbildungseinrichtung in öffentlicher Trägerschaft mit 121 Studenten, wählte 2009 diesen Namenszusatz. Die Verbindung zu Erfurt ist allerdings recht vage: 1970 besuchte Willy Brandt Erfurt anlässlich eines Ost-West-Gipfeltreffens im Kalten Krieg, darüber hinaus wird als Grund für die Namensgebung seine Vorbildfunktion als Politiker angeführt.

Ein anderes Beispiel, wie die Namensänderung einer Uni auch ablaufen kann, zeigt die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Hier schlug ein studentisches Mitglied im Gründungsausschuss vor, die Uni doch nach dem Journalisten und Friedensnobelpreisträger zu benennen. Trotz Ablehnung durch Politik und Bevölkerung brachten Studenten den Namenszusatz immer wieder an Schildern und dem Turm der Universität an, bis nach insgesamt 19 Jahren Hin und Her zwischen universitären Gremien und dem Land Niedersachsen der offizielle Name feststand. Noch länger, nämlich insgesamt 23 Jahre, währte der Streit um die Benennung der Düsseldorfer Universität, die übrigens wie die Uni Lübeck aus einer medizinischen Akademie entstand, nach Heinrich Heine. Auch dieser Prozess wurde vor allem durch die Studierenden vorangetrieben, der dortige AStA führte den Namen lange vor der eigentlichen Umbenennung im Briefkopf, da er die Abstimmungsergebnisse nicht akzeptierte.

Wer nicht erst sehr berühmt werden möchte, um Jahrzehnte nach dem eigenen Ableben eine Universität nach sich benennen zu lassen, kann auch einfach selbst eine gründen, wobei Berühmtheit hier natürlich auch nicht schadet. So gründete der damalige Verteidigungsminister und spätere Bundeskanzler Helmut Schmidt 1972 die „Universität der Bundeswehr Hamburg“ mit, die sich daraufhin nach ihm benannte und ihm gleichzeitig die Ehrendoktorwürde verlieh.

Eine etwas andere Form der Namensgebung findet sich vor allem an süddeutschen Hochschulen. Das sogenannte „Hörsaal-Sponsoring“ erlaubt es Firmen, gegen Werbegebühr Räume nach sich zu benennen, wie man es sonst nur von Fußballstadien kennt. So trägt Hörsaal 162 der Würzburger Universität beispielsweise den offiziellen Namen „Sparkassen-Hörsaal“ und in der Würzburger Fachhochschule gibt es sogar den „Aldi-Süd-Hörsaal“. Ob im Zuge der Umwandlung zur Stiftungsuniversität Lübeck die Pharmakologie-Vorlesung bald im „ratiopharm-Hörsaal“ stattfindet, bleibt wohl abzuwarten. Wem für einen ganzen Hörsaal allerdings das nötige Kleingeld fehlt, der kann bereits seit 2007 für 250€ einen Sitzplatz im Audimax erwerben und mit einem Schriftzug seiner Wahl versehen. Im Zuge nicht abebbender Meldungen über volle Hörsäle könnte sich auch ein Konzept zur Sitzplatzreservierung für die Dauer eines Semesters als sinnvolle Alternative erweisen, um finanziell schwächelnde Universitäten wieder in die schwarzen Zahlen zu bringen.

Namensdebatte **Die erste wirklich ergebnisoffene Diskussion**

Nomen est dubium



von Albert Piek, Annika Munko, Bjarne Witten, Fabian Schwarze, Henrik Bundt, Lukas Ruge, Johann Mattutat und Johannes Zanken.

Um die Debatte um den Namen der Universität voranzutreiben, hat die Redaktion Vorschläge aus der Senatssitzung, aus der Umfrage unter den Studierenden und den Vorschlag des ehemaligen Präsidenten der Universität zu Lübeck, Prof. Peter Dominiak, genauer betrachtet. Neben einer kurzen Einleitung haben wir Pro- und Contra-Argumente gesammelt. Um fair zu bleiben, wurden die Positionen unter den Redakteuren ausgelost und jeder verpflichtet, die ihm zugesprochene Position in der Redaktion vehement, aber sachlich und faktengestützt, zu vertreten. Die Reihenfolge der Vorschläge ist ebenfalls zufällig.

Das Ergebnis der Debatte sind die Folgenden Seiten.

Vorschlag: Universität zu Lübeck

„Universität zu Lübeck“ ist seit 2002 offizieller Name der einzigen Universität der Stadt Lübeck.

Lübeck war, anders als viele andere Städte vergleichbarer Größe und meist geringerer wirtschaftlicher Bedeutung, nicht unter den Städten, die im Zuge der Universitätsgründungen nach dem Mittelalter in Deutschland eine Hochschule eröffneten. Für einige Jahre (um 1490) bot Lübeck allerdings der Uni Rostock Zuflucht, als diese in Rostock nicht erwünscht war. Abgesehen davon blieb Lübeck bis zum Jahr 1985 ohne Universität.

Überregionale Bekanntheit erlangte die Universität zu Lübeck im Jahr 2010, als die Pläne der Kieler Landesregierung, die Medizinische Fakultät zu schließen, zu der größten Demonstration Schleswig-Holsteins führte.

Was heute die Universität zu Lübeck ist, ist wohl deutscher Spitzenreiter der Umbenennungen pro Jahr: „Medizinische Akademie Lübeck“ (1964 - 1973), „Medizinische Hochschule Lübeck“ (1973-1985), „Medizinische Universität zu Lübeck“ (1985-2002), „Universität zu Lübeck“ (2002-2014), „Stiftungsuniversität zu Lübeck“(2015).

Pro

Der Name „Universität zu Lübeck“ ist etabliert und weithin bekannt.

Durch „Lübeck kämpft“ ist die Uni Lübeck zu einer Marke geworden, eine Namensänderung würde höchstens zu Verwechslungen führen.

Eine Umbenennung würde nicht nur Geld für neue Schilder und die Änderung des Corporate Designs kosten, sondern auch mit einem möglichen Prestigeverlust einhergehen.

Viele Errungenschaften der Universität sind untrennbar mit diesem Namen verknüpft. Diese Verbindung würde durch eine Namensänderung verloren gehen.

Mehrere Meinungsumfragen bestätigen den Namen als Favoriten unter den Studierenden und der Bevölkerung.

Die Studierenden und auch die Lübecker Bevölkerung identifizieren sich mit der Universität zu Lübeck auch über den Namen.

Die Diskussion um eine Namensänderung wurde bisher weder ergebnisoffen noch transparent geführt. Man kann die Durchführung daher nicht gutheißen.

„Universität zu Lübeck“ spiegelt alles wider, ohne falsche Versprechungen zu machen.

Es besteht überhaupt keine Notwendigkeit, den Namen zu ändern.

Contra

Eine Universität ohne eine bekannte Persönlichkeit im Namen hat keine nach dieser benannten Gesellschaften oder Stiftungen als Unterstützer, die im Falle einer drohenden Schließung für die Universität kämpfen oder sie finanziell fördern.

Wenn selbst Lokalpolitiker (konkret: Silke Mählenhoff von den Grünen bei einem Diskussionsforum im Mai 2013) die „Universität zu Lübeck“ bei der Aufzählung aller Lübecker Hochschulen vergessen, ist der Name keine bekannte „Marke“.

Ein großer Teil derer, die momentan am Namen „Universität zu Lübeck“ festhalten wollen, sind Studenten. Diese werden in etwa fünf Jahren die Uni verlassen haben, sodass sich die nachfolgenden Studierendengenerationen mit dem neuen Namen identifizieren werden – unabhängig davon, wie genau er lautet.

Mit der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität hat die Universität einen besonderen Weg eingeschlagen. Eine zeitnahe Umbenennung stellt eine angemessene Würdigung dieses Schritts dar und würde mit Sicherheit noch einmal für Aufmerksamkeit sorgen.

Mit der fragwürdigen Verleihung der Ehrendoktorwürde an Annette Schavan im vergangenen Jahr hat die „Universität zu Lübeck“ sich selbst in Verruf gebracht.



THOMAS MANN - UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Alles neu macht die Stiftungsuni? Der Präsident der Uni, Prof. Lehnert, sagte, er komme auf keine Alternative zu Thomas Mann. Bild: Albert Piek

Vorschlag: Thomas-Mann-Universität Lübeck

Paul Thomas Mann wird 1875 in Lübeck geboren, wo er das Katharineum zu Lübeck bis zur elften Klasse besucht.

Nach seinem Umzug nach München und dem Beginn eines Praktikums bei einer Versicherung beginnt er, sich als Autor zu betätigen. Er arbeitet für Zeitschriften, darunter auch nationalkonservative Blätter, und nach einigen literarischen Erfolgen legt er 1901 sein wohl bekanntestes Werk vor, den in Lübeck spielenden Roman „Buddenbrooks“. 28 Jahre später erhält Mann dafür den Literaturnobelpreis. Noch in München lernt Mann seine zukünftige Frau Katia, eine Mathematikstudentin, kennen, die er 1905 heiratet.

Nach der Machtübernahme 1933 flüchtet Mann zuerst in die Schweiz, später in die USA, wo er an Universitäten lehrt und seine Kariere als Schriftsteller fortsetzt. Als 1939 der Krieg ausbricht, wendet er sich in Radiosendungen der BBC unter dem Titel „Deutsche Hörer!“, die die BBC auch über Deutschland ausstrahlt, gegen den Krieg und den Nationalsozialismus.

Nach Ende des Krieges kommen in Deutschland Forderungen auf, Mann möge zurückkehren, einige bringen ihn als Bundespräsidenten ins Gespräch. Mann lehnt in seinem bekannten Brief „Warum ich nicht nach Deutschland zurückkehre“ sowohl Rückkehr als auch Titel ab und sagt, er habe in den USA eine Heimat gefunden. Doch die Zeiten ändern sich: Die Kommunistenverfolgung in den USA ist für ihn in den 50ern Anlass in die Schweiz umzuziehen. 1955 erhält er beim Besuch seiner Heimatstadt Lübeck die Ehrenbürgerschaft, noch im selben Jahr stirbt Paul Thomas Mann in Zürich.

Pro

Thomas Mann ist einer der berühmtesten deutschen Literaten, ein Nobelpreisträger, sein Name hat ähnliches Gewicht wie Goethe oder Schiller, nach denen sich bereits große deutsche Universitäten benannt haben.

Eine Thomas-Mann-Universität lässt sich aufgrund des weltweit anerkannten Namens nicht leicht schließen.

In Thomas Manns Werk finden sich Berichte über Mathematik und Medizin, er ist dem Fächerspektrum also nicht so fern wie man vielleicht denken mag.

Der Name „Thomas Mann“ kann beim Einwerben von Spenden für die Stiftungsuni eine große Hilfe sein, da er für nicht aus Lübeck stammende Spender sicherlich sehr vielversprechend und positiv klingt.

Gerade im englischen Sprachraum ist er viel bekannter als die Stadt Lübeck selbst.

Thomas Mann ist, wie in vielen seiner Reden und Briefe deutlich wird, ein großer Humanist und vertritt die Werte, die sich auch die Universität in ihrem Leitbild auf die Fahnen geschrieben hat.

Thomas Mann ist Ehrenbürger Lübecks und mit Lübeck so stark verbunden wie es auch die Uni ist. Sie passen gut zusammen.

Mit dem Namen fordert sich die Uni selbst heraus, über sich selbst hinauszuwachsen und dem großen Namen gerecht zu werden.

Contra

Thomas Mann ist für sein schriftstellerisches Werk bekannt. Es besteht keine Verbindung zwischen ihm und dem medizinisch-naturwissenschaftlich-technischen Life-Science-Campus der Universität zu Lübeck.

Nicht nur durch den fehlenden Fachbezug, auch durch die Tragweite des Namens „Thomas Mann“ werden falsche und zu hohe Erwartungen an die Uni Lübeck gestellt, denen sie nicht gerecht werden kann.

Thomas Manns Bildung ist gerade auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet sehr begrenzt gewesen. Es ist davon auszugehen, dass er gerade in mathematischen Fragen seine Frau Katia zu Rate zog.

Thomas Mann verließ Lübeck sehr früh und kehrte nie wieder längere Zeit zurück. Sein Werk entstand außerhalb Lübecks.

Dementsprechend schmücken sich auch andere Städte mit den Werken Manns, weshalb dies kein Alleinstellungsmerkmal für Lübeck wäre.

Thomas Mann ist in Lübeck bereits allgegenwärtig, gerade in Lübeck wäre daher eine Identifikation mit einer Thomas-Mann-Universität schwierig.

Auch Thomas Manns Biografie ist nicht frei von Antisemitismus, was zwangsläufig zu Komplikationen mit Leitbild der Universität zu Lübeck führen würde.



Cornelia Schorer ist eine der ersten deutschen Frauen gewesen, die eine Promotion in Medizin ablegten. Sie kam aus Lübeck. Quelle: Luebeck.de

Vorschlag: Cornelia-Schorer-Universität Lübeck

Cornelia Bernhardine Johanna Schorer wird 1863 in Lübeck geboren und verbringt ihre Jugend in einem Gebäude, an dem jeder Student schon oft vorbeigegangen ist, der Löwenapotheke in der Königstraße an der Ecke zur Dr.-Julius-Leber-Straße. Ihr Vater, Theodor Schorer, ist Arzt und Besitzer der Apotheke und später auch Gerichtsmediziner in Lübeck.

Cornelia Schorer wächst mit fünf Geschwistern auf. Mit 19 schließt sie ihre Ausbildung zur Lehrerin ab. Gemeinsam mit ihr schloss übrigens Fanny Reventlow, die später als Schriftstellerin zu gewisser Bekanntheit kommen wird, das Lehrerinnenseminar ab. Danach arbeitet sie noch zwei Jahre als Lehrerin bevor sie die Entscheidung trifft, sich weiterzubilden. Sie zieht erst nach Berlin, verlässt aber, um zu studieren, Deutschland. In Zürich beginnt sie das Studium der Philosophie, wechselt aber bald zur Medizin. Ihre Dissertation „Klinische Mitteilungen über Chlorose“ legt sie 1892 ab, ihr Staatsexamen ein Jahr später. Damit ist sie die erste Frau aus Lübeck, die als Ärztin promoviert. Zunächst arbeitet sie in Prag, wo ihre Schulfreundin Fanny Reventlow inzwischen ebenfalls wohnt, danach wandert sie in die USA aus. Von 1899 bis 1933 arbeitet Schorer an verschiedenen amerikanischen Krankenhäusern, setzt sich für die psychische Behandlung Straffälliger ein und leitet eine Schule für geistig behinderte Kinder.

Mit 70 kehrt sie nach Europa zurück. In ihrer Abwesenheit war ihre jüngere Schwester übrigens unter dem Künstlernamen Maria Slavona eine bekannte Malerin geworden, deren Werke allerdings ab 1933 als entartet galten und weitgehend in Vergessenheit gerieten. Cornelia Schorer stirbt am 9. Januar 1939 in Berlin.

Pro

Hochschulen, insbesondere kleine Hochschulen, sollten einen Namen wählen, der mit dem Fächerspektrum zusammenpasst. Eine Hochschule wie die unsere in Lübeck muss einen wissenschaftlichen Geist wählen.

Eine Hochschule, die aus einer medizinischen Akademie erwachsen ist, sollte nach einem Arzt oder einer Ärztin benannt sein.

Aktuell gibt es nur zwei Hochschulen in Deutschland, eine für Tanz und eine für Sozialarbeit, die nach Frauen benannt sind. Das sind zu wenige.

Cornelia Schorer war als erste promovierte Ärztin Lübecks eine treibende Kraft der Emanzipation. Ihr ist ein stärkeres Denkmal zu setzen als nur der Name einer Straße im Hochschulstadtteil.

Schorer hat als Ärztin sowie als Psychologin gearbeitet, auch dies passt ins Fächerspektrum.

Der Name ist nicht offensichtlich, er wird die Menschen zum Nachdenken und Nachforschen anregen.

Mit der Wahl des Namens fördern wir die Anerkennung von Frauen, die in ihren jeweiligen Berufsgruppen für die nachfolgenden Generationen ein Vorbild sind.

Der Anteil der Frauen, die MINT-Fächer studieren, steigt nur langsam. Für eine Uni mit vielen MINT-Fächern den Namen einer Frau zu wählen wird die Akzeptanz fördern und der Uni helfen dieses Problem zu korrigieren.

Contra

Cornelia Schorer kehrte nie wieder für längere Zeit nach Lübeck zurück.

Sie hat nach ihrer Dissertation keine bedeutenden Schriften mehr publiziert, ihr Beitrag an neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen hält sich also in Grenzen, sodass fraglich ist, ob ihr emanzipierter Lebensweg alleine ausreicht, um die Benennung einer Universität nach ihr zu rechtfertigen.

Zwar sind Frauen unter den Namensgebern deutscher Hochschulen derzeit stark unterrepräsentiert, allein deshalb eine Benennung nach Cornelia Schorer zu forcieren wäre aber unsinnig und der Sache nicht dienlich.

Das Argument, die ehemals rein medizinische Universität zu Lübeck sollte nach einem Arzt oder einer Ärztin benannt werden, ist nicht zeitgemäß. Das Spektrum der Universität hat sich längst erweitert und der technische Anteil an Studienfächern wächst stetig. Ein potentieller Namensgeber sollte vielmehr diesen Geist der Veränderung, der Offenheit und des Aufbruchs widerspiegeln, der die Universität zu Lübeck heute ausmacht.

Dass der Name Cornelia Schorer den meisten Menschen nicht geläufig ist, wird kaum dazu führen, dass sich die Leute aus Neugier intensiver mit der Universität auseinandersetzen. Im Gegenteil wird er eher Desinteresse erzeugen und dafür sorgen, dass sie den Leuten nicht im Gedächtnis bleibt.



Wer hat Galileo wiederlegt? Der Joachim! Allein dafür könnte man eine Uni nach ihm benennen, oder? Quelle: Wikipedia

Vorschlag: Joachim-Jungius-Universität zu Lübeck

Der Mathematiker Leibniz betrachtet ihn als sein Vorbild, auch Goethe ist von ihm angetan und für Galileo Galilei ist er ein ebenbürtiger Kollege. Joachim Jungius, geboren am 22. Oktober 1587 in Lübeck als Joachim Junge, geht am Katharineum zur Schule, um danach Mathematik zu studieren. Zuerst studiert er an der Universität in Rostock und später in Gießen, wo er mit 22 Jahren Professor für Mathemathik wird.

Jungius entschließt sich, seinen Horizont zu erweitern und schreibt sich in Rostock für den Studiengang Medizin ein, den er in Padua abschließt. Im Anschluss praktiziert er als Arzt, zu diesem Zeitpunkt ist er 32 Jahre alt. Zusätzlich schreibt der heute als Universalgelehrter geltende Jungius philosophische Schriften und trägt zur Begründung der Chemie als Naturwissenschaft bei. Um dem 30 Jährigen Krieg zu entkommen, nimmt er einen Job als Direktor einer Schule in Hamburg an, wo er neue Bildungskonzepte gegen den Widerstand des Establishments umsetzt. Er ermutigt seine Schüler zum “unermüdlichen Kampfe gegen den Autoritätenglauben und Untertanengeist” heißt es in den Deutschen Biografien. G.E. Guhrauer schreibt 1850 in seiner Jungius-Biografie, dass er diese Schule „zu einer wahrhaften Universität [erhob] als noch die vaterländischen Universitäten durch äußere Bedrängnisse und innere Stockung lange hinter ihrem Jahrhundert zurückblieben.“ In Hamburg machte er sich zudem um die Astronomie verdient. 1657 stirbt er in Hamburg. Sein wissenschaftliches Werk und sein Nachlass sind bis heute nur unzureichend aufgearbeitet.

Pro

Keine Lübecker Persönlichkeit passt besser zum Life-Science-Profil der Universität zu Lübeck, denn er gilt nicht nur als Mitbegründer der Chemie und brillianter Mathematiker, sondern war darüber hinaus Professor der Medizin und Arzt.

Daher steht er wie kaum ein anderer für einen universalen Bildungsanspruch.

Er setzte sich gleichermaßen für Forschung und Lehre ein.

Der Name ist stark mit dem hanseatischen Raum verknüpft.

In seinem Testament stiftete er ein naturwissenschaftliches Stipendium, das bis heute existiert, weshalb er auch fürs Stiftungswesen Vorbildfunktion besitzt.

Der Name wird bisher nur von der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften verwendet, daher ist der Name interessant, unverbraucht und eine Verwechslung unwahrscheinlich.

Das Gesamtwerk ist derartig umfangreich, dass es noch nicht vollständig ausgewertet ist. Eine Umbenennung könnte auch in diese Richtung Impulse geben.

Die Vorwoche könnte gleichzeitig als Jungius´ Geburtstagsfeier dienen.

Der Name „Joachim-Jungius-Universität“ lässt viel Raum für Wortspiele wie „Junge Unversität“, „J^2-Universität“ oder „Juniversität“.

Contra

Der Name der Uni wirkt wie ein Aushängeschild. Nur was nützt ein Aushängeschild, das niemand kennt? Der Name Joachim Jungius würde sehr vielen – selbst Lübeckern – kein Begriff sein.

Als Wissenschaftler des 16. Jahrhunderts steht er stellvertretend für eine Zeit, in der Lübeck keine eigene Universität hatte. Hier könnte der Eindruck entstehen, man wolle sich mit fremden Federn schmücken, denn Jungius hat zum großen Teil außerhalb Lübecks gewirkt.

Auch zur Biografie des Universalgelehrten kann noch keine endgültige Aussage getroffen werden. Denn einerseits werden in veröffentlichten Biografien positive Eigenschaften hervorgehoben und negative über die Jahrhunderte vergessen – andererseits wartet an der Uni Hamburg noch ein riesiger Stapel unausgewerteter Manuskripte von Jungius. Eine mögliche noch kommende negative geschichtliche Bewertung ist nicht sicher ausgeschlossen.

Die Wirkung in der Öffentlichkeit hängt auch immer von Abkürzungen ab. Wie aber kürzt man eine Joachim-Jungius-Universität zu Lübeck ab? Eine JJUL lässt sich vielleicht schreiben, aber nicht wirklich aussprechen.

Auf dem Campus ist nur einmal Platz für Junge und das ist eine Bäckerei.



Hansetage 2014, die Hansekogge Lübecks fuhr früher für den Handel, heute fährt sie für den Tourismus. Fotos: Fabian Schwarze

Vorschlag: Hanse-Universität zu Lübeck

Der Begriff Hanse ist wohl insbesondere deshalb noch ein Begriff, weil die Zugehörigkeit zu dieser längst vergangenen Handelsformation sich in deutschen Autokennzeichen niederschlägt. Und damit man beim Autobahn-Ratespiel eine Chance hat, muss der geneigte Autofahrer aus der ganzen Bundesrepublik wissen, dass Lübeck, Hamburg, Greifswald, Rostock, Stralsund, Wismar und Bremerhaven sich zur Hanse zählen.

Für Lübecker ist die Hanse nie wirklich Vergangenheit geworden, auch wenn der Handelsbund im 17. Jahrhundert aufhörte als solcher zu existieren. Lübeck, welches auch als „Königin der Hanse" bekannt ist, hat der Hanse noch immer viel zu verdanken: Der Reichtum des Handels ermöglichte die Prachtbauten, die heute die Touristen anlocken und so zum Florieren eines der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Stadt beitragen. Hanse ist nicht nur Teil des Autokennzeichens, sondern auch offizieller Teil des Namens der Stadt.

Lübeck engagiert sich in der 1980 gegründeten „Neuen Hanse", einer Tourismusallianz verschiedener Städte und Gemeinden, und richtete unter anderem 2014 die Hansetage aus. Seit 2015 steht in Lübeck das Hansemuseum, in welchem im vergangenen Monat der G7-Gipfel der Außenminister stattfand. Ob auf den Straßenschildern oder den Häusernamen, die Hanse ist in Lübeck niemals weit entfernt. Ist es also Zeit für eine Hanse-Universität?

Pro

Lübeck war die Königin der Hanse und große Ereignisse wie der Hansetag der Neuzeit zeigen, dass die Stadt sich bis heute mit diesem Ruf identifiziert.

Die Hanse steht für ein internationales und diplomatisches Netzwerk, welches in vielen Ländern für Wohlstand und Frieden sorgte.

Der Ruf der Hanse ist über die Grenzen Deutschlands hinaus positiv besetzt.

In Zeiten von Ausländerfeindlichkeit und kritisierter Flüchtlingspolitik steht der Name „Hanse-Universität zu Lübeck“ zentral für Achtung und Akzeptanz verschiedener sozialer und kultureller Traditionen und bestärkt das weltoffene Bild der Universität.

Das vertrauensvolle und verantwortungsbewusste Handeln mit Wissen hier an der Universität zu Lübeck steht in der historischen Folge der Lübecker Kaufmannstradition der Hanse.

Der Name „Hanse-Universität“ vermeidet jeglichen Personenkult.

Der Begriff „Hanse“ ist geschlechtsneutral und daher wenig streitbar.

Contra

„Hanse“ ist mittelalterlich, die Universität zu Lübeck aber hochmodern und zukunftsorientiert.

„Hanse“ wird mit Tradition und Kaufmannstum in Verbindung gebracht. Beides hat wenig mit der Lübecker Uni zu tun.

Auch wenn Lübeck häufig mit dem Begriff „Hanse“ assoziiert wird, ist es kein Alleinstellungsmerkmal der Stadt Lübeck.

Der Begriff Hanse ist schon in Deutschland nicht überall bekannt, international dürfte die Wirkung nicht sehr groß sein.

Es gab bereits eine Hanse-Uni, und zwar die private Hanseuniversität Rostock-Warnemünde, die nur zwei Jahre lang aktiv war und dann pleite ging. Der Name ist demnach negativ besetzt.
Außerdem existiert bereits die „Hanse Law School“ als Fakultät der Universität Oldenburg.

„Hanse-Uni“ würde wie „HanseMerkur“, „Hansa-Park“ oder „Hansa Rostock“ klingen. Der Vorname „Hanse“ ist durch die allzu häufige Verwendung völlig ausgelutscht.



Südafrikanische Community Worker beim Erste-Hilfe-Kurs. Foto: Lisa-Marie Müller

Studentisches Engagement **Erste-Hilfe-Kurse im südafrikanischen Township.**

Usizo Lokuqala – Erste-Hilfe auf Zulu

von Lisa-Marie Müller.

Vor fast vier Jahren absolvierte ich im Isibani Community Center in Winterton im Südosten Südafrikas einen einjährigen weltwärts-Freiwilligendienst. Direkt neben Winterton befindet sich das Township Khethani mit fast 10.000 Einwohnern. Dieser Gemeinde und den Bewohnern der vielen umliegenden Dörfer und Farmen bietet Isibani Unterstützung. Auf freiwilliger Basis arbeiten hier Einheimische und internationale Freiwillige in den verschiedenen Projekten. In den vergangenen Semesterferien war ich zu Besuch in Winterton. Während dieser Zeit habe ich einen halbtägigen Erste-Hilfe-Kurs organisiert und möchte mit euch ein paar Eindrücke teilen.

Zwölf Minuten. Die Worte schweben einen Moment im Raum. Es ist still. Man hört nur das Surren der zwei Ventilatoren. Ich schaue in die Gesichter. Zweifel. Immer? Mir fällt kein englisches Wort ein für Hilfsfrist. Ich sage, es gebe ein Gesetz. In dem Teil Deutschlands, in dem ich lebe, sind es zwölf Minuten bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes. Immer noch ist es still. Einige Blicke werden getauscht. Hlongiwe fragt: „Aber kommen sie denn auch?“ Ich nicke. Wenn man anruft, dann kommen sie. Manchmal in sechs Minuten, manchmal in zwölf, manchmal – in Ausnahmefällen – vielleicht in zwanzig. Aber

sie kommen. Immer. Meine Stimme ist fest und ohne Zweifel. Ich sage es mit einer Gewissheit, die mir jetzt umso mehr bewusst wird, da ich hier sitze in einem der Räume des Isibani Community Centers in Winterton, in KwaZulu Natal, im ländlichen Südafrika. In dieser Gegend gibt es zwei öffentliche Krankenwagen.

Ich frage in die Runde, ob jemand schon einmal einen gerufen hat. Einige nicken. Ist er gekommen? Etwa die Hälfte sagt ja. Wann? Ein paar Zahlen werden genannt. Buhle erntet ein anerkennendes Nicken: Als ihre Mutter von einem Auto angefahren wurde, kam der Krankenwagen nach 40 Minuten. Sie nennt die niedrigste Zahl an diesem Nachmittag. Simpiwe meldet sich zu Wort. Er würde gleich versuchen selbst ein Auto aufzutreiben, ob ein Krankenwagen käme sei zu ungewiss.

Ich kann ihm nicht widersprechen: 22 Minuten. So lange fährt man – laut Google-Maps – vom Gelände des Isibani Community Centers bis zum nächsten Krankenhaus in Emmaus. 22 gegen 40. Allerdings auch nur ohne vorherige Suche nach einem Auto, ohne Traktor, ohne Kühe auf der Straße, ohne Gewitter und ohne einen Zwischenstop an der Tankstelle. Und da ist es dann, dieses ungute Gefühl. Diese Unsicherheit, was ich sagen oder raten soll.

Das schwächste Glied?

In Deutschland wird in solchen Kursen meist mit der Darstellung der Rettungskette begonnen. Das schwächste Glied darin – der Ersthelfer – bestimmt die Stärke der ganzen Kette. Und Erste-Hilfe-Kurse können dabei helfen, dieses Glied stärker, effektiver zu machen – es ist fassbar, beeinflussbar. Was aber, wenn die Verbindung zwischen den einzelnen Gliedern der Kette wegfällt. Wenn die zwei öffentlichen Krankenwagen beschäftigt, die Wagen der privaten Krankenhäuser außer Reichweite sind und ein Auto unauffindbar ist? Wieviel Wert, wieviel Einfluss hat dann noch die Stärke der einzelnen Glieder? Wieviel Sinn macht ein solcher Kurs?

Meine Motivation war hoch als Isibani mich zu Beginn meines Besuchs fragte ob ich Lust darauf hätte. Ein Erste-Hilfe-Kurs für interessierte Community Worker. Nur die Grundlagen, ein Nachmittag. In Lübeck bin ich seit einigen Semestern Teil der AG EH-MED. Diese AG - es gibt sie in vielen Unistädten - organisiert Erste-Hilfe-Kurse für Medizinstudenten. Die sind anspruchsvoll, möchten genaue Erklärungen für Ursache und Wirkung, wollen exakte Anleitung, viele Details. Trotzdem merke ich schon zu Beginn der Vorbereitung, dass mir das hier schwerer fällt.

Was ist am Wichtigsten zu wissen für diese Menschen, für ihren Alltag, für ihr Umfeld? Was kann man weglassen, was muss angepasst werden an die Situation? Wie vermittle ich die Notwendigkeiten, die Erklärungen für bestimmte Methoden? Und wie lassen sich manche Techniken ohne Zubehör üben und richtig vermitteln? Die Fragen, das Gefühl der Unsicherheit finden einen, trotz allem Elan und aller Motivation doch irgendwann.

Asambeni

Sindi räuspert sich. Sie sitzt neben mir auf dem Stuhl, deutet auf die Uhr. Sagt: „Asambeni, Lisa.“ Auf geht’s. Genug Geschichten und Fragen. Fang an.

Genau dasselbe hat sie mir auch gesagt, als ich sie bat mir bei der Ausarbeitung eines Leitfadens zu helfen. Sie ist Krankenschwester. Betreut Alte und Kranke in der Gemeinde. Ihre Kraft und Demut und Liebe waren schon damals, vor vier Jahren meine Inspiration. Und schon damals hat sie mich manches Mal daran erinnert, dass es im Angesicht von zu vielen Fragen und Zweifeln manchmal besser ist, einfach loszugehen. Sie hat wieder Recht.

Ich fange an mit den drei „Goldenen Re-



Das Township Kethani liegt fernab geregelter medizinischer Versorgung. Foto: Lisa-Marie Müller

geln“, dem roten Faden für diesen Nachmittag: „Safety First – Get Help – The Worst Thing You Can Do Is To Do Nothing.“ Als sich France dann nach einigem Bitten auf die vorbereitete Decke in der Mitte des Stuhlkreises legt, wir anfangen mit der stabilen Seitenlage, bleiben die Fragen und Zweifel zurück. Wir arbeiten uns langsam vor, gemeinsam.

Die Reanimation wird am blauen Kinderball geübt. Ein Ring aus Papier hält ihn an Ort und Stelle. Jeder ist mal dran; damit man im Takt bleibt, singt bald der ganze Raum „Staying alive“. Wir diskutieren über Mund-zu-Mund-Beatmung und Ansteckungsgefahr, Tuberkulose und HIV. Irgendwann sagt jemand: „Lasst uns lieber weitermachen, wenn man sich unsicher ist, drückt man einfach durch.“

Zur Versorgung starker Blutungen habe ich etwas Verbandzeug mitgebracht. Wir üben es einmal damit und dann einmal mit einem Schal und einer geschlossenen Packung Taschentücher als Druckauflage. Sindi und ich haben Tipps für Verbrennungen und Schock vorbereitet. Und zum Rettungsgriff, Verschlucken und Beinbrüchen. Bei den Fragen zu Schlangenbissen muss ich passen.

Zum Schluss verteilen wir eine kleine selbstgemachte Broschüre mit dem heute Gelernten. Einmal auf Englisch, einmal auf Zulu. Ein Wort für Reanimation gibt es im Alltags-Zulu nicht. „Macht nichts, sagt Sandile, der Übersetzer, wir nennen es: Lunge und Herz beim Arbeiten helfen. Das ist es doch, oder?“

Die Antwort

Eine Teilnehmerin bedankt sich. Sie habe viel gelernt und wolle es gleich ihrem Mann beibringen zu Hause. Aber sie habe noch eine Frage: „Wenn nun das Herz stehen bleibt und man wählt den Notruf, ruft nach Hilfe, was macht man dann, wenn keiner kommt, wenn man allein bleibt?“ Wieder ist es still. Nach kurzem Zögern sage ich, dass auch ich die richtige Antwort darauf nicht kenne. Dass ich mir dieselbe Frage gestellt habe. Und viele weitere. Was würdet ihr tun? Buhle räuspert sich: „Eigentlich gibt es nur eines, was man tun kann. Zu drücken wie wir es heute gelernt haben bis man nicht mehr kann und dann aufhören. Ein Murmeln geht durch den Raum. „Denkt an die Alternative!“, sagt Buhle. Nichts tun, hilflos daneben stehen. Das ist schlimmer. Sie wendet sich an mich: „Du hast es doch selbst gesagt „The worst thing you can do is to do nothing.“. Sie hat Recht, die Antwort auf meine Fragen hatte ich mir eigentlich schon selbst gegeben.

Renovierung **Stiftungsgelder werden zum Umbau der Bibliothek verwendet werden.**

Schöne neue Bib

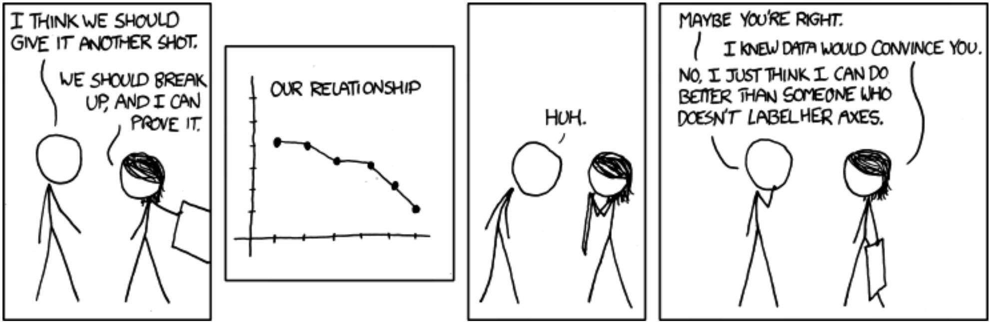
von Estelle Kleefisch.

Es ist eine Frage, die jedem Bibliotheksgänger, der während der Prüfungsphasen nicht in aller Herrgottsfrühe aufsteht, um sich mit dem ersten Hahnenschrei einen der rar gesäten, ruhigen Arbeitsplätze in der Bibliothek zu sichern, seit Studiumsbeginn auf den Fingern brennt. Wann wird die ewige Suche nach einem freiem Schreibtisch ein Ende haben? Die Antwort: Es ist soweit! Zumindest ansatzweise und im Rahmen der Möglichkeiten. Da das Kapazitätsproblem der Bibliothek kein Geheimnis ist, hat das Präsidium unserer Universität bereits im letzten Jahr bei Treffen mit potentiellen Stiftern die Notwendigkeit einer Neugestaltung der Bibliothek zur Sprache gebracht. Das Ergebnis: Eine der ersten Stiftungen seit Gründung der Stiftungsuniversität geht an die Zentrale Hochschulbibliothek zur Einrichtung neuer Arbeitsplätze. Ganze 200.000 Euro übergab die Vorsteherschaft der Parcham'schen Stiftung der Universität zu Lübeck am 18. Februar 2015 im Rahmen einer Feierstunde im Audimax.

Investiert werden soll in neue Schreibtische und Stühle. Schon Ende des Jahres wird die erste Etage der Zentralen Hochschulbibliothek den glanzvollen Namen „Henning-Parcham-Lounge“ tragen. Der lernwillige Student wird die Wahl haben zwischen 200 modernen und großzügigen Arbeitsplätzen. Ob der vorgesehene Bereich für all diese verheißungsvollen neuen Arbeitsplätze überhaupt genug Platz bietet, wird allerdings noch geprüft. „Es gibt bisher nur einen Entwurf, es ist noch nichts entschieden“, stellt die Leiterin der Zentralen Hochschulbibliothek Rena Giese klar.

Wem haben wir, wenn alles wie geplant verläuft, die Neugestaltung der Bibliothek zu verdanken? Die Henning-Parcham-Stiftung mit Stammsitz im Dorf Pagelügge vor den Toren Lübecks geht auf das Testament des Lübecker Kaufmanns und Ratsherren Henning Parcham, der Ende des 16. Jahrhundert in Lübeck wirkte, zurück. Zum ursprünglichen Gedanken, Studierende aus der Nachkommenschaft des Stifters zu unterstützen, kamen seit dem vergangenen Jahrhundert weitere Zwecke wie die allgemeine Förderung von Wohnheimen und Studieneinrichtungen für Studenten hinzu. Beispielsweise war die Henning-Parcham-Stiftung in großem Umfang an der Finanzierung des neuen Hochschulsportzentrums beteiligt.

Einige Einschränkungen müssen die Bibliotheksbesucher bis zur Fertigstellung des neuen Arbeitsbereiches allerdings in Kauf nehmen, nämlich wenn ein Teil der ersten Etage geräumt und neu ausgestattet wird. Aber das „sicher nur für kurze Zeit“, beruhigt Rena Giese. Langfristig sei die Bereitstellung weiterer Gruppenräume geplant. Angesichts der bescheidenen Gegebenheiten des Bibliotheksgebäudes werden die aber eher in anderen Häusern der Universität zu finden sein. Der Anfang für ein entspannteres Bibliotheksleben ist also gemacht. Und wer weiß, vielleicht beschert die Thomas-Mann-Stiftung einer möglichen Thomas-Mann-Universität ja ein zusätzliches Bibliotheksgebäude mit weiteren 200 Arbeitsplätzen in der „Thomas-Mann-Lounge“.



Beschriftungen sind die Achsen einer guten Beziehung. Comic: xkcd.com

Matlab **Tipps und Verbesserungen, die sich rechnen.**

Improving Matlab – Teil 3

von Albert Piek.

Weiter geht es mit dem dritten Teil der Reihe rund um das Programm Matlab. Das letzte Thema war die Wahrheit – und was man mit dem zugehörigen Datentyp Boolean alles anstellen kann.

Dieses Mal soll es um etwas gehen, was in keinem Film und keiner wissenschaftlichen Arbeit fehlen darf: ein guter Plot! Als grafische Darstellung von Daten, Sachverhalten oder Funktionen können Plots Thesen untermauern und Zusammenhänge erklären sowie visualisieren. Dass man dabei auch genug verkehrt machen kann, kann man sich denken. Eine schlechte Visualisierung der Daten kann das Gegenteil vom gewünschten Effekt bewirken. Deshalb an dieser Stelle einige Tipps was überhaupt in Matlab alles möglich ist.

Der wohl am häufigsten verwendete Darstellungstyp ist der Kurvenplot. Mithilfe des Befehls `plot(X,Y);` lassen sich die Daten `X` und `Y` gegeneinander auftragen. Standardmäßig wird er in einer neuen Figur (englisch: Figure) dargestellt. Dabei ist es durch `plot(X1,Y1,X2,Y2,…);` möglich, mehrere Kurven in einen Plot einzuzeichnen. Alternativ kann insbesondere bei vielen Kurven in einem Plot der `hold`-Befehl übersichtlicher sein. Alles, was zwischen `hold on;` und `hold off;` geplottet werden soll, landet in derselben Figure.

Doch eine Kurve alleine sagt wenig aus. Die wohl wichtigsten Informationen, die gerne vergessen werden, sind die Achsenbeschriftungen. Schon zu Schulzeiten gab es für das Weglassen selbiger im Mathematik-Unterricht Punktabzüge. Deshalb sollten sie bei der Abgabe von Übungszetteln und in wissenschaftlichen Arbeiten auf jeden Fall dabei sein. Möglich wird das in Matlab mit den Befehlen `xlabel` bzw. `ylabel`. Die Syntax lautet dafür `xlabel('Achsenbezeichnung').` Neben den Achsen sollte auch noch der gesamte Plot betitelt werden – falls eine zusätzliche Beschreibung des Textes nicht bereits vorgesehen ist. Realisiert wird das durch den `title`-Befehl, der sich in der Syntax von den vorherigen nicht unterscheidet. Die Bezeichnung ist dabei ein String, also eine Zeichenkette. Neben normalen Buchstaben und Zeichen lässt

sich noch einiges mehr verwenden. So ist es möglich, die Zahlwerte von Variablen einzubinden. Dazu muss die Variable vom Zahlenformat durch den `num2str`-Befehl in das Stringformat umgewandelt werden. Um das Ganze mit Textbausteinen zu kombinieren, können komplexere Strings durch Arrays von Teilstrings realisiert werden. Hat z.B. die Variable `x` den Wert 2, so ergibt die Eingabe `['Abbildung', num2str(x),': Beispielplot']` den String `'Abbildung 2: Beispielplot'`. Weiter ist die Verwendung von LaTeX-Code innerhalb von Achsen-Labels und weiteren Beschriftungen möglich. Dazu müssen, wie aus LaTeX bekannt, um die mathematische Formel `$`-Zeichen gesetzt werden. Zusätzlich muss Matlab gesagt werden, dass es das geschriebene als LaTeX-Code zu interpretieren hat, indem als weitere Argumente an den Befehl folgendes angefügt wird:

```
xlabel('$\phi$','Interpreter','latex');
```

Doch die Erwartungen sollten nicht zu hoch sein. Dadurch, dass ohne weiteres keine zusätzlichen LaTeX-Pakete eingebunden werden können, ist die Auswahl an möglichen Formeln beschränkt. Brüche aus Zahlen, griechische Buchstaben und ein paar Formatierungen sind jedoch möglich.

Bei mehreren Plots in einer Figure ist auch die Form und Farbe der Plots wichtig, um die verschiedenen Graphen zu unterscheiden. Matlab bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, das zu gewährleisten. Die Beschreibungsparameter werden dem Plot-Befehl beigefügt:

```
plot(X,Y,'StyleParameter',
'Parameterstring');
```

Davon können beliebig viele nacheinander geschrieben werden. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Parameter. Natürlich gibt es noch einige mehr, sie können in der Matlab-Dokumentation nachgeschlagen werden.

- `'LineStyle'` – Linienart: Die Kurven können zum Beispiel durchgehend (`'.'`), gestrichelt (`'--'`), gepunktet (`':'`) werden – oder ganz weggelassen werden (`'none'`).
- `'LineWidth'` – Linienbreite: Die Linienbreite lässt sich mithilfe dieses Parameters steuern, der Wert wird in Punktbreite als Zahl angegeben.
- `'Color'` – Farbe: Die Farbe kann auf zweierlei Weise beschrieben werden: Durch ein RGB-Tripel `[R G B]`, wobei die Werte zwischen 0 und 1 angenommen werden. Für einige standardmäßige Farben ist es auch möglich, einen String anzugeben, z.B. `'yellow'` oder `'red'`.

Zuletzt sollte dem Leser auch beschrieben werden, welcher Plot zu welchem Datenset gehört: Stichwort dafür ist die Legende. Der zugehörige Matlab-Befehl ist `legend` mit der Syntax

```
legend('Name1', 'Name2',...,
'NameN', 'Location', 'Wert',
'Orientation','Wert');
```

Die Reihenfolge der Namen ist dabei diejenige, in der die Graphen geplottet wurden. Der Parameter `'Location'` beschreibt die Position der Legende im Plot und wird durch die Himmelsrichtungen beschrieben, z.B. `'west'` oder `'northeast'`. Der Parameter `'Orientation'` beschreibt, ob die Lengendeneinträge `'vertical'` oder `'horizontal'` angeordnet werden. Der Standardwert ist dabei vertikal.

Es gibt in Matlab noch viele weitere Möglichkeiten, die ermittelten beziehungsweise verwendeten Daten sinnvoll und gut ansehnlich darzustellen. Die äußere Darstellung sollte nicht unterschätzt werden – sie trägt maßgeblich zum Eindruck bei. In der nächsten Ausgabe gibt es weitere Tipps und Tricks rund um das Programm Matlab.



Gerade im Notarztdienst werden vermehrt selbstständige Honorarärzte eingesetzt. Quelle: Flickr-Nutzer Onkel-Krischan

Ärztemangel **Kliniken setzen zunehmend auf Honorarärzte, um Versorgungslöcher zu stopfen.**

Söldner auf Station

von Johannes Zanken.

Selbstbestimmtes Arbeiten mit flexibler Gestaltung der Arbeitszeiten inklusive verbessertem Einkommen sowie neuen Erfahrungen und das Ganze noch ohne bürokratischen Aufwand! Es klingt schon verlockend, was die Vermittlungsagenturen für Honorarärzte versprechen. Grund genug sich das mal anzuschauen und zu fragen: „Wie wird man eigentlich Honorararzt? Und lohnt sich das überhaupt?“

Im Gegensatz zu Honorarprofessoren tragen Honorarärzte ihren Namen tatsächlich, weil sie dafür bezahlt werden. Sie sind nämlich Ärzte, die – anstatt in einer Klinik fest angestellt oder selbständig in einer Praxis zu arbeiten – ihre Tätigkeit als selbständige Unternehmer gegen Honorar bei ständig wechselnden Auftraggebern anbieten. Eine Klinik oder Praxis, die gerade einen personellen Engpass durchstehen muss, kann also über eine der vielzähligen Agenturen zumindest kurzfristig Ersatz finden. Mittlerweile beschäftigen laut Deutschem Krankenhausinstitut (DKI) zwei Drittel der deutschen Krankenhäuser diese „Leihärzte“ und der Bedarf steigt weiter. Für die Versorgung an sich macht das kaum einen Unterschied, da die meisten Honorarärzte bereits ihre Facharztausbildung absolviert haben und auch inner-

halb dieses Gebiets vermittelt werden. Die Vermittlung dieser Dienste, die häufig nur ein paar Tage dauern, läuft meist über spezialisierte Agenturen auf Kosten der Klinik. Auch die Einsatzgebiete sind vielfältig: Von der Urlaubsvertretung auf Station über den Bereitschaftsdienst der niedergelassenen Ärzte bis hin zum Notarzt-Einsatz im Rettungsdienst ist alles dabei. Ebenso variabel ist der Einsatzraum. Man kann sich im Heimatkreis, aber auch bis nach Großbritannien vermitteln lassen. Diese hohe Flexibilität und die vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sind es wohl, die zu einem steten Anstieg dieser Freiberufler geführt haben. Nach Angaben des Deutschen Ärzteblatts waren bereits 2010 über 4000 Ärzte hierzulande außerhalb eines Angestelltenverhältnisses oder einer Praxis tätig. Und ihre Zahl steigt weiter, denn nicht zuletzt durch den in vielen Fachrichtungen herrschenden Ärztemangel steigt auch die Nachfrage immer weiter an.

Die meisten Honorarärzte arbeiten in der Anästhesiologie und in den kleineren, spezialisierten operativen Fächern sowie der allgemeinmedizinischen Versorgung. Äußerlich sind diese für den Patienten nicht von „normalen“ Ärzten zu unterscheiden. Wenn überhaupt, dann durch die Bezeichnung „BV-H e.V.“ auf dem Namensschild – dem Kürzel des „Bundeverbands für Honorarärzte“, also ihrer Gewerkschaft. In einem Punkt unterscheiden sie sich dann aber doch gewaltig: Honorarkräfte verdienen je nach Fachrichtung und Weiterbildung sehr viel mehr Geld als ihre festangestellten Kollegen in gleicher Position. Dies liegt vor allem daran, dass sie nicht nach festem Tarif bezahlt werden, sondern ihr Gehalt und ihre Arbeitszeiten mit dem Auftraggeber direkt aushandeln. Die Bezahlung wird also von Angebot und Nachfrage bestimmt, wobei bedingt durch den vielerorts herrschenden Ärztemangel das Angebot gering ist, die Nachfrage aber immer weiter ansteigt. Betrachtet man die Gehälter pro tatsächlicher Arbeitszeit – also inklusive Überstunden – verdient ein Honorararzt laut einer Umfrage unter BV-H-Mitgliedern gut und gerne das Doppelte im Vergleich mit einem angestellten Kollegen in einem kommunalen Krankenhaus.

Doch ganz so einfach ist das natürlich auch wieder nicht, denn es bestehen weiterhin Unklarheiten, was zum Beispiel den Versicherungsschutz angeht. Viele der eigentlich selbständig Tätigen wurden vom deutschen Rentenversicherungsbund als „scheinselbstständig“ eingestuft, da sie ja die gleiche Arbeit machen wie die festangestellten Kollegen und weder eigenes Kapital einsetzen, noch ein Unternehmensrisiko tragen müssen. In der Folge mussten sowohl Ärzte als auch Kliniken rückwirkend hohe Summen an Sozialversicherungsbeträgen bezahlen. Oft gibt es außerdem Schwierigkeiten bei den Abrechnungen sogenannter Wahlleistungen, die durch Leihärzte durchgeführt wurden. Diese können laut einem Gerichtsurteil nur von festangestellten Ärzten erbracht werden. Selten ist genau geregelt, über welche Befugnisse diese oft als Aushilfskräfte eingesetzten Mediziner überhaupt verfügen. Und für Arbeitsverhältnisse von wenigen Tagen Dauer wird dies nicht immer überprüft, wodurch das Risiko haft- oder arbeitsrechtlicher Konsequenzen für beide Parteien ansteigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Honorararztwesen noch recht jung und daher rechtlich nicht in allen Einzelheiten abgeklärt ist, vor allem was arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Fragen angeht. Durch die hohe Flexibilität hinsichtlich Arbeitszeiten und -platz sowie die deutlich besseren Verdienstaussichten bleibt die Tätigkeit als freiberuflicher Arzt weiterhin für viele Mediziner attraktiv.

Bericht des AStA

von Alex Bigerl, Anna-Clara Franke, Birte Stoeter, Jonah Goldyn, Lena Rehfeld, Viktoria Willeke.

Vorsitz

In den Ferien tagten mehrere Gremien, an deren Sitzungen wir teilgenommen haben. Zum einen die Hochschulratssitzung, auf der der Haushalt der Uni sowie kleine Änderungen der Verfassung beschlossen wurden. Des Weiteren hat die Landes-ASten-Konferenz getagt: Es wurden die neuen Sprecher*innen gewählt, sich über finanzielle Engpässe an den Hochschulen ausgetauscht und über die Hochschulgesetzesnovelle diskutiert.

Am 18. Februar hat die Vorsitzende des AStA zusammen mit dem StuPa-Präsidenten an der Pressekonferenz zum Thema Stiftungsuni teilgenommen. Uni-Präsident Prof. Lehnert hat seine Ziele für 2025 vorgestellt: die Einwerbung von 50 Mio. Euro Stiftungsgeldern, ein Drittmittelvolumen von ebenfalls 50 Mio. und eine Studierendenzahl von 5000. In der Fragerunde kamen aktuelle Themen wie die Drittmittelkommission, Honorarprofessor Winfried Stöcker und potentielle Mittelkürzungen in der Mikrobiologie und Pathologie auf, zu denen wir klar Stellung bezogen haben (siehe dazu Pressemitteilungen auf unserer Homepage).

Zusammen mit Vertreter*innen der anderen ASten des Landes, Vertreter*innen der Hochschulen und des Ministeriums hat es am 11 März eine Konferenz zur anstehenden Hochschulgesetzesnovelle gegeben. Unser Hauptanliegen ist die Stärkung der Mitbestimmung und sonstigen Rechte der Studierenden. Wir erarbeiten gerade eine Stellungnahme zum Gesetzesentwurf und werden diesen der Landesregierung zukommen lassen.

Ralf Stegner und eine kleine Delegation von Landtagsvertreter*innen, darunter der hochschulpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Martin Habersaat, haben am 25 März die Uni Lübeck besucht, um sich ein Bild von der derzeitigen Situation unserer Uni zu machen. Neben einem Treffen mit dem Präsidium und dem Personalrat hat auch ein Treffen mit Studierendenvertreter*innen aus AStA, StuPa und den Fachschaften stattgefunden.

KUS

In dieses Sommersemester sind wir mit der dritten Lesewoche vom 20. April bis zum 26. April gestartet, wieder unter dem Motto „7 Tage – 7 Türme – 7 Bücher“ rund um den Welttag des Buches. Am 12. Mai stehen wir bereit, um euch bei einer Waffel die Vorzüge von Ökostrom aufzuzeigen. Auch in diesem Sommer findet der Holstentor Cup statt, bei dem sich alle Fußballbegeisterten austoben können, also haltet euch dafür den 20. Juni frei. Das KUS-Kino wird in diesem Semester natürlich nicht zu kurz kommen, ist aber noch in Planung und soll dieses Mal kulturelle Themenschwerpunkte haben. Die Unterschriften für den Radstreifen auf der Ratzeburger Allee im Rahmen unserer Mitarbeit bei der ZukunftsWerkStadt Lübeck sind gesammelt und werden demnächst übergeben. Wenn Interesse besteht, bei uns oder auch nur bei einem unserer Projekte mitzuarbeiten, meldet euch gerne unter kus@asta.uni-luebeck.de.

PAS

Wir haben im letzten Semester viel gemacht, aber Vieles ist auch zu kurz gekommen.

Die „Interkulturelle WG“ war ein durchschlagender Erfolg und entwickelt sich inzwischen zum Exportschlager. In Leipzig ist sie bereits umgesetzt, in weiteren Städten im Aufbau. Unsere Medien- und Außenarbeit hat also Früchte getragen. Auf der anderen Seite muss man auch feststellen, dass im Kleinen in Lübeck noch mehr getan werden kann und besonders unsere eigene Studierendenschaft noch reichlich wenig von dem Projekt mitbekommen hat.

Ein anderes Thema, die Hochschulpolitik, wurde von uns im letzten Semester eher spärlich bearbeitet, was zum Glück etwas von „alten Häs*innen“ und dem Vorsitz aufgefangen werden konnte. Hier müssen wir uns wieder personell stärker aufstellen und dafür sorgen, dass unser AStA seine erfolgreiche politische Arbeit für die Interessen der Studierenden weiterführen kann. Wir würden gerne das politische Engagement des AStA von reiner Landespolitik auch auf die Europapolitik ausweiten. Dazu wollen wir dem Freien Zusammenschluss von StudentInnenschaften (FZS) beitreten, dem deutschlandweiten Verband von Studierendenschaften, der besonders den Bologna-Prozess seit Jahren kritisch begleitet. Dies wird in der nächsten Zeit mit anderen Gremien zusammen entschieden.

Für alle diese Felder brauchen wir mehr Leute, neue Leute. Wer also Lust hat, Hochschulpolitik zu machen, Veranstaltungen zur politischen Bildung der Studierenden zu organisieren oder mit Geflüchteten zu arbeiten und sich für deren Integration und gegen Ausgrenzung einzusetzen, ist herzlich willkommen bei uns mitzumachen. Meldet euch bei uns unter pas@asta.uni-luebeck.de

QuARG

Was verbindet eine schwul-lesbische Gruppe mit streikenden Minenarbeiter*innen eines kleinen walisischen Dorfes? Nicht viel, denkt man sich, doch der Film „Pride“ von Matthew Warchus (2014) erzählt von eben dieser Begegnung, die auf einer wahren Geschichte beruht. Der Film lief im letzten Herbst in den deutschen Kinos und war ein echter Zuschauererfolg. Daher und aufgrund der Thematik hatten wir uns als QuARG-Referat entschieden, den Film an unserem ersten QuARG-Kino-Abend – mit Popcorn und Getränken – zu zeigen.
Und diese erste eigenständige Aktion unseres Referats war ein voller Erfolg, denn zu der Film-Vorführung am 16. April kamen knapp 80 Zuschauer*innen – mehr als wir bei unserer ersten Veranstaltung gedacht beziehungsweise erwartet hatten. Der Film wurde außerdem mit englischen Untertiteln gezeigt, da sogar internationale Gäste zu der Veranstaltung kamen. Nach Filmende bekamen wir zudem von einigen Zuschauer*innen viel positives Feedback, was wir uns als Ansporn nehmen möchten, das QuARG-Kino zu einer regelmäßigen Veranstaltung zu machen – die Auswahl an Filmen mit queerer Thematik ist da auch kein Problem. Wir treffen uns weiterhin jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat – meist um 18:30 Uhr. Für genauere Infos könnt ihr euch einfach per Mail an uns wenden!

Unishop

Ab sofort gibt es im Uni-Shop im AStA Labor-Schutzbrillen zu kaufen. Wir haben zwei Modelle im Angebot, der Preis liegt bei 2,40 Euro bzw. 3,70 Euro. Beide Modelle sind auch für Brillenträger geeignet und das Anprobieren ist kostenlos möglich.

Bericht des StuPa

von Peter Schüllermann.

Auch das Studierendenparlament hat das neue Semester gut begonnen. So hatten wir bereits zwei ordentliche Sitzungen dieses Semester.

In der vierten ordentlichen Sitzung am 4. Februar wurde Linda Hoscheid als neue Haushaltsverantwortliche gewählt. Sie ist ab sofort verantwortlich für Kassengeschäfte, die Haushaltsüberwachung und sie ist die Hauptansprechpartnerin für alle Studenten, wenn es Fragen zu Abrechnungen von Veranstaltungen gibt. Außerdem wurden der Jahreshaushalt für das Jahr 2014 und eine überarbeitete Wahlordnung vorgestellt. Deren wichtigste Änderung besagt, dass es ab der nächsten Wahl an Stelle der Listenwahl eine Personenwahl geben wird, sollte sich wieder nur eine Liste zur Wahl stellen. So soll eine höhere Wahlbeteiligung und vor allem ein nachvollziehbareres Ergebnis gewährleistet werden. Demokratie Fuck Yeah.

Ein Antrag zum Erwerb einer eigenen Soundanlage für Studentenveranstaltungen wurde nicht abgelehnt. In einer längeren Diskussion wurde das Werben des PAS für Veranstaltungen aus dem linksextremen Spektrum kritisiert. Die Diskussion blieb aber ergebnisoffen.

In der fünften ordentlichen Sitzung am 8. April wurde über einen neuen Drucker für den AStA entschieden, über welchen momentan vor allem das StudentenPACK gedruckt wird. Ab Juni wird das StudentenPACK daher extern gedruckt werden. Man darf also gespannt sein, wie das StudentenPACK ab der nächsten Ausgabe aussieht. Weiterhin wurde die Anschaffung eines Baustromverteilers für das Gelände vor dem Audimax diskutiert. Dieser hätte enorme Vorteile für Veranstaltungen wie zum Beispiel das COAL.

Außerdem wurde die vom Präsidium geplante Umbenennung der Universität zu Lübeck in „Thomas-Mann-Universität (zu) Lübeck“ diskutiert. Da dies ohne irgendwelche Beteiligung der Studierenden durchgeführt werden sollte, war die Grundhaltung des Parlamentes eher negativ.

Die Umbenennung war auch Thema in einer sechsten erstaunlicherweise ordentlichen Sitzung am 22. April. Es wurde diskutiert, ob und wie die Studierenden sich am besten gegen die Umbenennung wehren sollen.

Weiterhin wurde der Erwerb eines Riesenpuzzles genehmigt, welches von der Studierendenschafft über mehrere Termine gebaut werden soll. Dazu aber nächstes Mal mehr.

Bericht der Fachschaft MINT

von Philipp Seidel.

Wir hoffen, ihr hattet eine schöne vorlesungsfreie Zeit und einen guten Start ins neue Semester. Ins neue Semester ist auch die Fachschaft MINT mit viel Elan gestartet. Wir wollen euch auch in diesem Semester wieder mit einer Reihe von Veranstaltungen den Uni-Alltag versüßen. Ein erster Höhepunkt für uns wie für alle anderen Gremien wird das Campus Open Air am 29. Mai sein. Die Fachschaft wird dort zusammen mit der Fachschaft Medizin und den Gremien der FH für das leibliche Wohl sorgen. Das Campus Open Air wird auch der Auftakt für unsere jährliche Heliprof-Wahl sein, bei der ihr die Möglichkeit erhalten werdet, den besten Dozenten mit Ruhm und Ehre zu dekorieren, indem ihr für ihn stimmt. Nach dem Campus Open Air werdet ihr auch immer wieder die Möglichkeit haben in der Mensa eure Stimme abzugeben.

Am 10. Juni laden wir euch ganz herzlich zu unserem berühmt-berüchtigten „Chillen und Grillen“ ein. Beim Sommerfest der Gremien werden wir dann feierlich den Gewinner der Heliprof-Wahl küren.

Ein weiterer wichtiger Termin, vor allem für alle Kommilitonen im vierten Semester, wird wohl der 01. Juli sein. An diesem Tag werden wir die Student Lecture im Audimax veranstalten, bei der Kommilitonen aus höheren Semestern ihre Bachelorarbeiten vorstellen werden und wir euch darüber hinaus mit den organisatorischen Fallstricken von Anmeldung bis Abgabe vertraut machen. Neben den Vorträgen werden noch weitere Studenten nebst ihrer Arbeiten zugegen sein, damit ihr auch einmal in eine Bachelorarbeit reinsehen könnt und eine visuelle Vorstellung davon bekommt, was euch da erwarten wird.

Wie immer an dieser Stelle möchten wir euch bei Fragen und Sorgen unsere Öffnungszeiten ans Herz legen, die ihr auf unserer Website einsehen könnt. Auf dieser Seite findet ihr auch das Datum und die Uhrzeit unserer nächsten Sitzung. Also kommt uns doch einfach mal besuchen. Wir freuen uns auf euch!

Bericht der Fachschaft Med

von Fabian Dib.

Die FS MED plant:

- 1.-3. Mai: Vetretung der Uni Lübeck in Berlin bei der bvmd-Konferenz zur Studienreform 2020
- 29. Mai: Schnuppertag für Studieninteressierte auf dem Campus
- 8. Juni: Campusführung mit Austausch-Schülerinnen aus Ägypten
- 15. Juni: Pubquiz im Blauen Engel zum Thema Europa
- 16. Juni: Gemeinsame Veranstaltung von Uni und St.Petri - Im Focus: Toleranz
- 19./26. Juni: Spendenlauf zugunsten von Schulbibliotheken im Senegal - Future E.D.M. e.V.
- 25. Juli: Absolventenball im Hanseatischen Hof

Impressionen aus der Sperrzone

von Fabian Schwarze.

„Dieser Planet hat – oder vielmehr hatte – ein Problem: Und zwar die meisten seiner Bewohner waren fast immer unglücklich. Zur Lösung dieses Problems wurden viele Vorschläge gemacht. Aber die drehten sich meistens um das hin und her kleiner bedruckter Papierscheinchen und das ist einfach drollig, weil es im Großen und Ganzen nicht die Papierscheinchen waren, die sich unglücklich fühlten und so blieb das Problem bestehen und vielen Leuten ging es schlecht “ – Douglas Adams, Per Anhalter durch die Galaxis

Die vertretenen Organisationen auf der Demonstration waren vergleichbar mit der Anti-Pegida-Demonstration einige Monate zuvor. Die Ziele beziehungsweise die Meinungen und Gegenstimmen zur aktuellen Politik der verringerten G8-Politiker wurden von entrüsteten und aufgestachelten Bürgern Lübecks und Schleswig-Holsteins kundgegeben. Ihnen gegenüber standen die Polizisten ganz Deutschlands. Gut erkennbar die Kollegen aus Bayern, die anders als die Polizisten des übrigen Landes nicht in dunkelblauen Uniformen anzutreffen waren, sondern immer noch das ursprüngliche Waldgrün zur Schau trugen. Auf die Frage, warum sie nun grün tragen würden, kam von dem sichtlich gestressten, aber trotzdem den Umständen entsprechend freundlichen, Beamten nur die Antwort: „Weil wir aus Bayern kommen!“

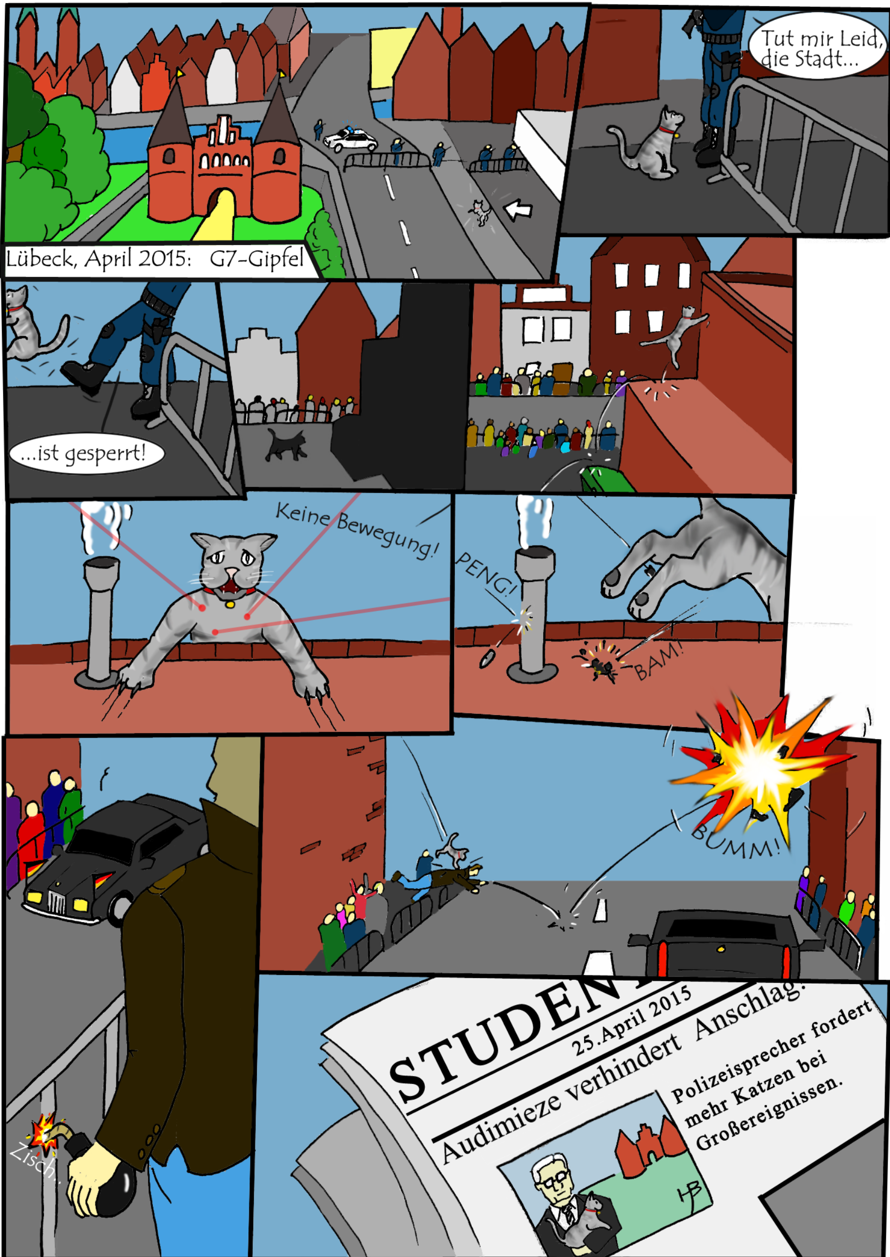
Die Rufe der antikapitalistischen und Gassen blockierenden Demonstranten waren bis 21 Uhr in der ganzen Innenstadt zu hören, bis es die Polizei endlich schaffte, die „gemütliche Stimmung“ des Kessels mit einem ständigen Hin und Her durch die sitzenden Gruppen zu zerstören und die Blockierer zu versprengen. Dies natürlich nicht ohne selbst angegriffen oder beschimpft zu werden.

Mit dem Spruch „Eure Kinder werden so wie wir!“ versuchten die Demonstranten die Polizisten anzustacheln, die zunehmend einzelne Angreifer in Ecken drängten, um ihre Personalien aufzunehmen. Dabei stellt sich natürlich die Frage: Stehen sich in Zukunft die Kinder der Polizisten und Demonstranten gegenüber, nur auf verschiedenen Seiten? Wäre es nicht interessant den Demonstranten ihre eigene Medizin einzugeben, statt diese durch rabiates Auseinandertreiben zu verschrecken? Ein gebrüllter Diskurs über die Themen der Demonstration! Die Polizisten trainieren sowieso unter Realbedingungen, rufen sich die bekannten Sprüche der Demogänger entgegen und bewerfen sich mit Steinen und Müll. Eine Demonstration der Zukunft?

Alles in allem war Lübeck wegen seiner leicht blockierbaren engen Gassen eine gut zu schützende Sperrzone für die Polizisten. Die Demonstranten prallten an den polizeilichen Blockaden ab und verstreuten sich aufgrund leichten Nieselns und der kalten Nachtluft sehr früh, sodass die Stadt gegen 24 Uhr wieder wie ausgestorben wirkte. Das Einzige, was noch an die Ausschreitungen des vergangenen Tages erinnerte, war ein Erdfleck vor der Bushaltestelle Königstraße, welcher als letzter Rest einer gescheiterten Blockade zurückblieb.

Die turbulenten ABENTEUER der Dr.k.c. Audimieze

Folge 3: Gipfelkrise



Eintritt frei

Jeach

The Dead South

Tonomat 3000

Galaxy Space Man

Phrasenmäher

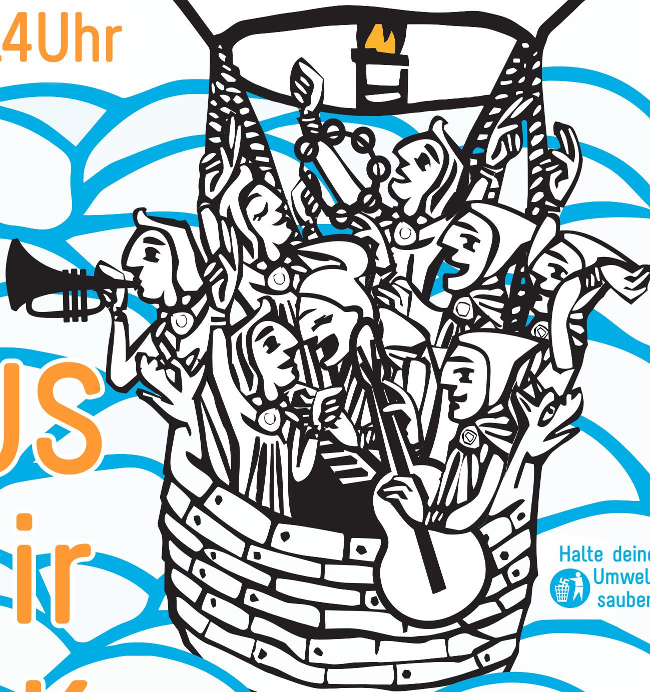
Reggaedemmi

29.Mai

Audimax der Uni Lübeck

Mönkhofer Weg 245

ab 14Uhr



CAMPUS Open Air LÜBECK

Halte deine Umwelt sauber!



Lübecks fünftes Campusfestival.
Eine Aktion der studentischen Gremien der Hochschulen Lübecks